

Aus:

Andrea Wienhaus

Bildungswege zu »1968«

Eine Kollektivbiografie

des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes

September 2014, 300 Seiten, kart., 29,99 €,

ISBN 978-3-8376-2777-0

Dieses Buch stellt populäre Thesen über die Protestbewegung und eine »68er Generation« in Frage.

Andrea Wienhaus' Untersuchung konkreter Akteur_innen von »1968« geht erstmals über Einzelpersonen hinaus: Anhand einer Kollektivbiografie von Mitgliedern des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes im Umfeld der Freien Universität Berlin nimmt sie die Herkunft und Bildungswege einer zentralen Gruppierung der Studentenbewegung in den Blick.

Es zeigt sich, dass es sich bei der untersuchten Gruppe keineswegs um einen biografisch außergewöhnlichen Teil der Studierenden jener Zeit gehandelt hat – dass aber die Demokratisierungsbestrebungen in der jungen Bundesrepublik Einfluss nahmen auf das Selbstverständnis dieser Akteur_innen.

Andrea Wienhaus (Dr. phil.) lehrt Historische Bildungsforschung an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2777-0

Inhalt

Danksagung | 9

I. EINLEITUNG

1. Thema der Arbeit | 13

2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse | 23

3. Das zu untersuchende Kollektiv: Der SDS | 45

3.1 Die Entwicklung des SDS als Gesamtverband bis zur Trennung
von der SPD | 49

3.2 Der SDS Berlin als organisatorischer Kern der Studentenbewegung | 54

3.3 Quellen | 58

3.4 Lebensläufe als Ego-Dokumente | 63

4. Theoretischer Rahmen und Analyseperspektiven | 67

5. Methodisches Vorgehen | 81

II. KOLLEKTIVBIOGRAFIE

1. Geburtsjahrgänge, Familienstand, Geschlecht | 93

1.1 Geburtsjahrgänge | 94

1.2 Familienstand | 99

1.3 Geschlecht | 102

1.4 Deutschland zwischen 1930 und 1970 als Lebenswelt | 106

2. Regionale Herkunft und Mobilität | 115

2.1 Geburtsort | 120

2.2 Mobilität | 122

2.3 Aufenthaltsort bei Bewerbung | 125

2.4 Flucht und Binnenwanderung als typische Kriegs- und
Nachkriegserfahrungen in Deutschland | 127

2.5 Stadt und Land als Sozialisationsraum | 131

3. Soziale Herkunft und familiale Situation | 135

3.1 Beruf des Vaters | 139

3.2 Beruf der Mutter | 146

3.3 Tod von Elternteilen und kriegsbedingte Abwesenheit des Vaters | 150

3.4 ‚Entbürgerlichung‘ der Studierendenschaft und ‚Verbürgerlichung‘
der Gesellschaft | 151

4. Bildungswege bis zur Hochschulreife | 157

4.1 Einschulungs- und Abiturjahrgänge | 159

4.2 Bildungsverläufe | 165

4.3 Abiturzeugnis verleihende Schule | 171

4.4 Politische Zäsuren und Kontinuität und Wandel im Schulsystem | 177

5. Bildungswege nach Erwerb der Hochschulreife | 185

5.1 Studienerfahrungen vor Bewerbung an der Freien Universität | 187

5.2 Zeitraum des Studiums und Verweildauer an der Freien Universität | 190

5.2.1 Ehemalige Studierende der Freien Universität | 194

5.2.2 ‚Zukünftige‘ Studierende der Freien Universität | 195

5.2.3 1967 eingeschriebene Studierende der Freien Universität | 196

5.3 Studienfächer | 197

5.3.1 Studienfachwunsch bei Bewerbung | 198

5.3.2 Studienfach- und Fakultätswechsel | 204

5.3.3 Studienfächer der 1967 Eingeschriebenen | 205

5.4 Das Ende der Studienzeit an der Freien Universität und Studiendauer
bis zum Examen | 207

5.5 Universität im Wandel als Ort der Studentenbewegung | 209

Zwischenfazit | 215

III. KONSTRUKTIONEN EINES ‚AKADEMISCHEN SELBST‘

**1. Vorüberlegungen zu einer inhaltlichen Analyse der
Lebensläufe | 225**

**2. Identischer Aufbau und variierende Komplexität der
Lebensläufe | 229**

3. Bildungsthemen | 233

3.1 Reisen und Ausland | 233

3.2 Politisches Interesse und politisches Engagement | 236

3.3 Sport und Jugendgruppen | 240

3.4 Kultur | 241

3.5 Schulische Arbeitsgemeinschaften, Schülermitverwaltung und
Schülerzeitungen | 244

4. Gesellschaftliche und schulische Entwicklungen | 247

**5. Facetten eines historisch akkumulierten
Bildungsbegriffs | 251**

**6. ‚Akademisches Selbst‘ als Spiegel von
pluralisierten Bildungskonzepten | 259**

Fazit | 265

Quellen- und Literaturverzeichnis | 271

1. Thema der Arbeit

„Was war ‚1968‘?“ fragt 40 Jahre nach dem namensgebenden Jahr der Historiker Detlef Siegfried.¹ ‚1968‘ – das war, so scheint es, wenn man auf die Auseinandersetzungen schaut, „Mythos, Chiffre und Zäsur“²: Als „Jugendrevolte und globaler Protest“³ sowie als „Kulturrevolution“⁴ hat ‚1968‘ einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Westdeutschen.⁵ ‚1968‘ gilt als ein „Erinnerungsort“ in der deutschen Geschichte, eingereiht zwischen den politischen Zäsuren von 1945 und 1989.⁶ Die besondere historische Bedeutung scheint auch die Aufmerksamkeit zu bestätigen, die ‚1968‘ regelmäßig zu den Jahrestagen und ‚Jubiläen‘ zuteil wird – in den Medien, im Kultursektor wie in der Wissenschaft.⁷ Zahlreiche Bilder aus jener Phase in den späten 1960er Jahren sind zu Ikonen geworden: Etwa die Reihen laufender, einander untergehaltener Studierender auf zahlreichen Demonstrationen, der erschossene Student Benno Ohnesorg, der Tatort des Attentats auf Rudi Dutschke, das Transparent mit dem zum Slogan gewordenen Aufdruck „Unter den Talaren

1 Vgl. Siegfried (2008d), S. 31.

2 So der Titel von Kraushaar (2000).

3 Frei (2008).

4 Vgl. Siegfried (2008b).

5 Zum Konzept des kollektiven Gedächtnisses vgl. grundlegend Halbwachs (1967); aktuell vgl. Erl (2011). Zu unterschiedlichen Bedeutung von ‚1968‘ in Bundesrepublik und DDR vgl. Wolle (2011). Simon (2000), S. 7ff. hingegen betont Ähnlichkeiten von „Achtundsechzigern“ Ende der 1960er Jahre in der DDR.

6 Vgl. den Beitrag von Bude (2001) im Sammelband „Deutsche Erinnerungsorte“ von Francois Etienne und Hagen Schulze.

7 So wartete das Jahr 2008 mit einer Vielzahl von Büchern, Zeitungsartikeln und Dossiers auf, die Leipziger Buchmesse widmete ‚1968‘ einen Themenschwerpunkt, das Historische Museum in Frankfurt a.M. ‚1968‘ als ‚kurzem Sommer‘ mit ‚langer Wirkung‘ eine Ausstellung.

Muff von 1000 Jahren“, die Mitglieder der „Kommune 1“, die nackt und rückwärtsgewandt dem Fotografen posieren.

Die genannten Bilder deuten es bereits an: ‚1968‘ bezeichnet in erster Linie Protest, getragen von jungen Menschen, insbesondere von Studierenden. Entsprechend organisierte sich der Protest weitgehend an den Universitäten, welche selbst auch zu Zielen zahlreicher Protestaktionen wurden. In internationaler Perspektive erscheint das Jahr 1968 als ein Höhepunkt globaler und mehr oder weniger parallel auftretender Protestbewegungen – insbesondere in den USA, in Japan, Mexiko, in der Tschechoslowakei oder in westeuropäischen Staaten wie Frankreich, Italien oder eben in der Bundesrepublik.⁸ Einte diese Bewegungen die Kritik an und der Widerstand gegen staatliche und gesellschaftliche Autoritäten, entzündeten sich die Proteste, trotz mancher geteilter Themen wie dem Vietnamkrieg, an nationalen Themen. In einigen Staaten, so auch in der Bundesrepublik, spalteten sich von den Protestbewegungen terroristische Gruppierungen ab. Mit Blick auf Westeuropa und die USA gilt insbesondere auch eine von jungen Menschen etablierte Gegenkultur, in der Selbstverwirklichung und gesellschaftliche und politische Teilhabe den Gegenentwurf zu traditionellen Normen wie Ordnung und Subordination darstellten, als wesentlicher Teil von ‚1968‘.⁹ Dieser Gegenentwurf zielte gerade in der Bundesrepublik auf alle gesellschaftlichen Bereiche ab – Erziehungsstile, Bildungssystem, Geschlechterverhältnisse, Formen des Zusammenlebens – und fand seinen Ausdruck auch in Musik und Bekleidung.¹⁰ Zahlreiche gegenkulturelle Ausdrucksweisen durchdrangen sich mit der Jugendkultur einer sich entwickelnden Konsumgesellschaft und wurden somit früher oder später Teil des jugendkulturellen *mainstream* und damit Teil der Massenkultur; dies gilt etwa für Beat- und Folkmusik, lange Haare bei Männern oder Wohngemeinschaften. Dazu gehört aber auch als eine extreme Ausformung der in jener Zeit unter Jugendlichen erheblich zunehmende Drogenkonsum.¹¹

In der Fokussierung von Medien und zahlreichen wissenschaftlichen Betrachtungen auf ‚1968‘ als einem begrenzten und kurzen Zeitraum gegen Ende der 1960er Jahre

8 Für einen Überblick über die global auftretenden Protestbewegungen vgl. z.B. Fink/Gassert/Junker (1998); Gilcher-Holtey (2001); Frei (2008).

9 Zum Zusammentreffen von politischem Protest, Gegenkultur und Jugendkultur in der Konsumgesellschaft der 1960er Jahre vgl. grundlegend Siegfried (2008a); mit Fokussierung auf ‚1968‘ den Aufsatzband von Siegfried (2008b).

10 Zur Bedeutung von ‚1968‘ im Erziehungs- und Bildungsbereich vgl. Baader (2008a); Baader/Herrmann (2011); zur Bedeutung von ‚1968‘ für die Geschlechterverhältnisse bzw. für die Frauenbewegung vgl. Schulz (2002).

11 Vgl. Siegfried (2008e).

erscheint jene Phase von politischem und gesellschaftlichem Protest als Zäsur, die als Ausgangspunkt von bis in die Gegenwart nachzuvollziehenden Liberalisierungstendenzen gedeutet wird. In dieser Perspektive zerfällt die bundesdeutsche Geschichte in zwei von einander getrennte Epochen.¹² Deutungen von ‚1968‘ als „Kulturrevolution“ unterstreichen, als wie tiefgreifend die Veränderungen angesehen werden.¹³ Wurde zeitgenössisch eine ‚Kulturrevolution‘ von Teilen der Protestbewegung in Anlehnung an die chinesische Revolution als notwendige Grundlage einer gesellschaftlichen Transformierung betrachtet,¹⁴ beziehen sich aktuelle Deutungen der ‚Kulturrevolution‘ von ‚1968‘ allerdings vielmehr auf einen tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandel, der sich unabhängig von einer politischen Revolution seit den 1960er Jahren vollzogen hat.¹⁵ Die Beurteilung von ‚1968‘ ist dabei allerdings nie einhellig ausgefallen, waren Legitimität und Ziele der Proteste wie auch der nachfolgenden Entwicklungen stets umstritten.¹⁶ Mit zeitlich fortschreitendem Abstand zu den Ereignissen der späten 1960er Jahre dominierten in den Retrospektiven bis in die 1980er und 1990er Jahre zunehmend positive Bewertungen, dagegen erregten zum 40. ‚Jubiläum‘ von Studentenbewegung und ‚1968‘ drastische Negativurteile breite Aufmerksamkeit:¹⁷ 1988 beurteilte Jürgen Habermas in einem seither regelmäßig zitierten Zeitungsinterview die Folgen von ‚1968‘ als eine „Fundamentalliberalisierung“ der deutschen Gesellschaft;¹⁸ noch zur Jahrtausendwende wurde in soziologischer Perspektive der Einfluss, den das Frankfurter Institut für Sozialforschung mit seiner Kritischen Theorie in der Studentenbewegung entfaltet habe, als „intellektuelle Gründung der Bundesrepublik“ betrachtet.¹⁹ Eine solche Einschätzung klingt zur gleichen Zeit auch bei Heinz Bude an,

12 Vgl. Bude (2001), S. 122. Besonders ausdrücklich wird diese Zäsur im Titel des Bandes von Kraushaar (1998a) – dort im internationalen Kontext – betont: „1968. Das Jahr, das alles verändert hat“. Fast identisch der Titel der deutschen Übersetzung von Kurlansky (2007), der ebenfalls eine internationale Perspektive einnimmt: „1968. Das Jahr, das die Welt veränderte“ (Original: „1968. The year that rocked the world“.)

13 Vgl. z.B. Siegfried (2008c); Buchrucker (2002); Gilcher-Holtey (2001); zur Abwehr einer solchen Kulturrevolution vgl. Becker (2004); zur Diskussion einer solchen Deutung vgl. Weber (1998).

14 Vgl. Dutschke (1968), insbesondere S. 63; die kulturrevolutionären Ansprüche der Bewegung retrospektiv ironisierend vgl. Koenen (2002).

15 Vgl. Siegfried (2008c), S. 15.

16 Diese Einschätzung wird bereits bei Spix (2008), S. 9f. formuliert.

17 Zur Wandlung des Blicks auf ‚1968‘ zwischen den 1980er und 1990er Jahren vgl. auch Lucke (2008), S. 36ff.

18 Habermas (1988).

19 Albrecht et al. (2000).

der, Stilisierungen von ‚1968‘ als einer „zivilen Nachgründung der ‚Demokratie ohne Demokraten““ aufgreifend, dort einen Bruch mit der Geschichte vor 1945 und einen „Testfall einer glücklichen Verwestlichung“ verortete.²⁰ Nur wenige Jahre später, 2008 aber meinte der Historiker Götz Aly hingegen einen Totalitätsanspruch ‚der 68er‘ zu erkennen, der demjenigen der ‚Vätergeneration‘ zu Beginn der NS-Zeit geglichen habe; entsprechend trägt das Buch den polemischen Titel „Unser Kampf“.²¹ Der ehemalige Internatsdirektor Bernhard Bueb unterstellte in einer zum Bestseller avancierten ‚Streitschrift‘ „Lob der Disziplin“ der gegenwärtigen Jugend Disziplinlosigkeit, für die er die ‚antiautoritäre Erziehung‘ ‚der 68er‘ verantwortlich machte.²² Und der Chefredakteur der „Bild“-Zeitung Kai Diekmann verurteilte ‚1968‘ als einen „Epochenbruch der deutschen Gesellschaft in Richtung Egozentrik, Mittelmaß und Faulheit“.²³

‚1968‘ ist – das zeigt bereits diese knappe einführende Skizze – vielgestaltig, vieldeutig und umstritten.²⁴ Entsprechend ist bereits Ende der 1990er Jahre auch die Frage aufgeworfen worden, was mit ‚1968‘ eigentlich bezeichnet werden soll: „Sollen wir von Revolution oder Revolte, von Neuer Linken oder Außerparlamentarischer Opposition, von Studentenbewegung oder einer umfassenderen gegenkulturellen Strömung sprechen?“²⁵ In dieser Frage spiegelt sich die Bedeutungsaufladung, die ‚1968‘ nach drei Jahrzehnten erfahren hatte. In dieser Zeit setzte eine systematische Forschung zu ‚1968‘ als „Gegenstand der Geschichtswissenschaft“ durch jüngere Wissenschaftler_innen ein, welche den unmittelbar Beteiligten und Betroffenen den Anspruch auf Deutungshoheit in der Folgezeit streitig machte.²⁶ Seither hat diese vorwiegend geschichtswissenschaftliche und soziologische Forschung die „Unschärfeformel“²⁷ ‚1968‘ in eine Reihe fassbarer Bestandteile gegliedert und analysiert und auf diesem Wege Trägergruppen, theoretische Einflüsse,

20 Bude (2001), S. 122.

21 Vgl. Aly (2008).

22 Vgl. Bueb (2006), S. 14 ff.

23 Diekmann (2007), S. 13.

24 Zum Forschungsstand ausführlich vgl. den nachfolgenden Abschnitt 2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse.

25 Rucht (1998), S. 117.

26 Vgl. Gilcher-Holtey (1998a). Vgl. ferner den Band der „Westfälischen Forschungen“ (1998) zum „gesellschaftlichen Ort der ‚68er‘-Bewegung“. Für die polemischen Reaktionen einiger Zeitgenossen von ‚1968‘ und vormaliger Geschichtsschreiber der Studentenbewegung auf die damals aktuellen Forschungsansätze vgl. Lönnendonker/Rabehl/Staadt (2002), S. Vff.

27 Hodenberg/Siegfried (2006), S. 8.

Themenfelder, Aktionsformen und internationale Parallelen und Unterschiede herausgearbeitet.

Ein Aspekt, der dabei allerdings bislang fast keine Berücksichtigung erfahren hat, sind die Akteur_innen von ‚1968‘. Zwar ist die Bedeutung einzelner Gruppierungen untersucht worden, allen voran des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS); konkrete Personen sind hingegen nur in Einzelfällen betrachtet worden, vor allem prominente Akteure wie Rudi Dutschke, der medial am meisten beachteten Person, oder Mitglieder der ‚Kommune 1‘.²⁸ Dabei transportieren die zahlreichen Äußerungen zu den kollektiv als ‚68er Generation‘ oder kurz ‚68er‘ gefassten Akteur_innen von ‚1968‘ eine Reihe von Zuschreibungen: So werden die Akteur_innen als rebellisch und/oder bürgerlich attribuiert, als einer Bildungselite zugehörig sowie als eine in Wohlstand, aber unter der schwindenden Autorität des Vaters aufgewachsene Generation gefasst.²⁹ Aus der Herkunft und den Bedingungen des Aufwachsens, also den Sozialisationsbedingungen, werden gleichzeitig in sozialpsychologischer Manier die Grundlagen eines ‚rebellischen Potenzials‘ und die hintergründigen Ursachen des Protests erklärt und aus diesen wiederum die Deutung des Protestphänomens etwa als Generationskonflikt, nachgeholter Widerstand oder Krise des westlichen Kapitalismus abgeleitet. Ein Blick auf die Grundlagen der genannten Zuschreibungen zeigt jedoch, dass es ihnen an empirischen Nachweisen fehlt und es auch weitestgehend an fundierten theoretischen Überlegungen mangelt.

Vor diesem Hintergrund wendet sich die vorliegende Arbeit den Akteur_innen von ‚1968‘ zu und fragt ausgehend von den bestehenden Zuschreibungen erstmals auf der Grundlage umfassenden empirischen Materials danach, wer die Akteur_innen wirklich waren, d.h. welchen sozialen Klassen und Milieus sie entstammten, unter welchen politischen und gesellschaftlichen, aber auch spezifischen familialen und schulischen Umständen sie aufwuchsen, welche Bildungskarrieren sie einschlugen, welche Qualifikationen sie erwarben, welche weiteren biografischen und qualifikatorischen Schritte sie unternahmen bis zum Eintritt in die Universität.

Die sich aus dieser Fragestellung ergebende Untersuchung von Biografien ist dabei nicht auf einzelne oder prominente Personen reduziert, sondern analysiert die

28 Zur Person und Biografie Rudi Dutschkes: Chaussy (1983); Miermeister (1986); Dutschke (1996); Karl (2003). Zum maßgeblichen Einfluss Dutschkes auf die Studentenbewegung vgl. z.B. Kraushaar (2000), S. 89-129; Langguth (2001); Frei (2008), S. 98ff. Zur ‚Kommune 1‘ vgl. insbesondere Enzensberger (2004).

29 Zu diesen Zuschreibungen vgl. ausführlich Abschnitt 2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse.

Lebensverläufe einer größeren Personengruppe, um in einer Kollektivbiografie etwaige sozialstrukturelle Muster oder typische Sozialisationsverläufe erfassen zu können. Trotz des Anspruchs, über die Biografien einzelner Personen hinaus Aussagen zu generieren, kann aus forschungspraktischen Gründen selbstverständlich nur eine begrenzte Personenzahl betrachtet werden, wenn die Kollektivbiografie nicht nur einige wenige statistische Daten erfassen soll; gleichzeitig stellt sich angesichts eines solch schillernden Phänomens wie ‚1968‘ die Notwendigkeit, die Zurechenbarkeit der ausgewählten Personen sicherzustellen. Die Auswahl des zu untersuchenden Kollektivs fiel daher auf die Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) im Umfeld der Freien Universität Berlin.

Der SDS gilt bereits zeitgenössisch als organisatorischer Kern und ‚Motor‘ der Studentenbewegung,³⁰ die in zeitlicher, personeller und inhaltlicher Hinsicht den zentralen Bezugspunkt von ‚1968‘ darstellt. So ist die grobe Eingrenzung der Protestphase von ‚1968‘ auf die Jahre 1967 bis 1969 an den Verläufen der Studentenbewegung orientiert: Der 2. Juni 1967, an dem am Rande von gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Studierenden und der Polizei während der Demonstration gegen den Besuch des persischen Schahs in Berlin der Student Benno Ohnesorg erschossen wurde, gilt als Wende- oder Radikalisierungszeitpunkt der Studentenbewegung wie als eigentlicher ‚Beginn‘ von ‚1968‘.³¹ Das Abebben der studentischen Proteste in der zweiten Jahreshälfte 1969 und die Selbstauflösung des SDS Anfang 1970 markieren das ‚Ende‘ von Studentenbewegung und ‚1968‘.³² Entsprechend werden als Protagonist_innen von ‚1968‘ immer auch zentrale Personen, informelle Gruppierungen und Organisationen innerhalb der Studentenbewegung genannt: Dies gilt neben dem SDS auch für seine prominentesten Mitglieder, Rudi Dutschke und die im Frühjahr 1967 vom Berliner Landesverband des SDS ausgeschlossene

30 Vgl. Ahlberg (1968); Bundesministerium des Innern (1969), insbesondere S. 15ff.; Habermas (1969); Oelinger (1969); Fuhrmann et al. (1989); Albrecht (1994); Schmidtke (1998a), (2003), S. 46ff.; Kraushaar (2000), S. 25ff.; Keller (2000), S. 106ff.; Langguth (2001), S. 19ff.; Lönnendonker/Rabehl/Staad (2002); Fichter/Lönnendonker (2008); Aly (2008), S. 9, 39ff.; Frei (2008); Wehler (2008e), S. 311ff. Zum SDS ausführlich vgl. Abschnitt 3. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) als zu untersuchendes Kollektiv.

31 Zur Bedeutung des 2. Juni 1967 für ‚1968‘ vgl. z.B. Frei (2008), S. 112; Langguth (2001), S. 18; Kraushaar (1999), S. 49. Zur Bedeutung dieses Datums für die Studentenbewegung ohne Bezug auf ‚1968‘ vgl. z.B. Jarausch (1984), S. 226, der auf diesen Tag den Beginn der „Rebellion der Studenten“ datiert; ferner Bauß (1977), S. 44ff. bei dem der 2. Juni 1967 einen Wendepunkt markiert.

32 Vgl. z.B. Rucht (1998), S. 123; Kraushaar (2000), S. 8; Frei (2008), S. 151; Siegfried (2008c), S. 5.

„Kommune 1“.³³ Auch die Darstellung von Protest und Widerstand gegen staatliche und gesellschaftliche Autoritäten, der sich ‚1968‘ in politischen Demonstrationen und gegenkulturellen Entwürfen manifestierte, erfolgt nicht ohne ausführliche Bezugnahme auf die Aktivitäten der Studentenbewegung.³⁴ Offensichtlich kann ‚1968‘ nicht ohne die Studentenbewegung der späten 1960er Jahre gedacht werden; entsprechend offenbart sich dieser Konnex in allen Arbeiten zu ‚1968‘.³⁵

Mit der Fokussierung auf den SDS im Umfeld der FU Berlin kann somit zwar nur ein sehr kleiner Ausschnitt der Träger_innen einer in großen Teilen „fluiden“³⁶ Bewegung erfasst werden, gleichzeitig aber wird damit ein besonders relevanter Teil betrachtet. Diese Relevanz ergibt sich zum einen aus der bereits erwähnten besonderen Bedeutung, die dem SDS für die Studentenbewegung beigemessen wird; als Ort politischer Diskussion, als hochschulpolitischer Akteur und Organisator zahlreicher Aktionen auch außerhalb der Universitäten gilt der SDS als ‚Stichwortgeber‘ und organisatorische Plattform des Protests. Berlin – und dort insbesondere die Freie Universität – gilt neben Frankfurt a.M. und dem SDS an der dortigen Johann Wolfgang Goethe-Universität als eine der beiden Hochburgen des Protests.³⁷ Inwiefern die Ergebnisse dieser Kollektivbiografie einer zentralen, aber eben doch aufgrund seiner festen Strukturen spezifischen Gruppe auch auf andere Teile der Studentenbewegung oder andere Träger_innen von ‚1968‘ zutreffen, inwiefern sie darüber hinaus auch auf andere Studierende oder nicht-studentische Gleichaltrige zutreffen, werden allerdings weiterführende Untersuchungen zeigen müssen. Ein Vergleich mit anderen Personengruppen ist aufgrund der hier zu leistenden ‚Pionierarbeit‘ nicht möglich.³⁸ Gleichzeitig können aber durch die empirische Erfassung von

33 Zu den Auseinandersetzungen im SDS Berlin über die Aktivitäten der „Kommune 1“ vgl. Fichter/Lönnendonker (2008), S. 152ff.

34 Zur Studentenbewegung ausführlich vgl. Abschnitt 2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse.

35 Auf diesen Konnex verweisen bereits die Titel einer Reihe von Publikationen zum Themenbereich, vgl. z.B. Klimke/Scharloth (2008): „1968. Handbuch zur Kultur- und Medien-geschichte der Studentenbewegung“; Buchrucker (2002): „Der Aufstand gegen Autorität und Tradition. Die Studentenbewegung von 1968 als Kulturrevolution und ihre Auswirkungen.“ Langguth (2001): „Mythos ‘68: Die Gewaltphilosophie von Rudi Dutschke. Ursachen und Folgen der Studentenbewegung“.

36 Raschke (1991), S. 38.

37 Vgl. z.B. Bauß (1977); Tent (1988); Frei (2008); Fichter/Lönnendonker (2008).

38 Entsprechend verzichten auch andere Kollektivbiografien auf die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu ähnlichen Kollektiven; vgl. z.B. Berghoff (1991); Welskopp (2000); Wildt (2003).

dem Hintergrund bislang nur hypothetischer Beschreibungen der Akteur_innen³⁹ erstmals abgesicherte Ergebnisse zu einer zentralen Gruppierung der Studentenbewegung vorgelegt werden.

Mit der Betrachtung von Biografien ist zudem eine Öffnung des Blickwinkels auf Zeitphasen verbunden, die der Studentenbewegung und ‚1968‘ vorgelagert sind. Dadurch vermag diese Arbeit in zweierlei Hinsicht Beiträge zur Analyse von ‚1968‘ zu leisten: Sie sucht einerseits nach einem weiteren Teil der Antwort auf die eingangs zitierte Frage, was ‚1968‘ war; ferner kann diese Antwort in längere Entwicklungsstränge eingebettet werden, wie dies vor gut einem Jahrzehnt in der zeithistorischen Forschung begonnen wurde. Die Zeitgeschichte hat sich parallel zum Ende der 1990er Jahre einsetzenden Forschung mit Fokus auf ‚1968‘ als internationalem Protestphänomen mit spezifischen nationalen Kennzeichen den 1960er Jahren in breiterem Blickwinkel angenähert. In dieser Perspektive sind für zahlreiche westliche Industrieländer, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland, ähnliche wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Transformationen verzeichnet worden, die im Wesentlichen in wirtschaftlichem Aufschwung und der (Weiter-) Entwicklung von Konsumgesellschaften bestehen, in deren Sog sich Lebensstile pluralisieren und die jeweiligen Gesellschaften insgesamt von Liberalisierung gekennzeichnet sind.⁴⁰ Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse hat sich die Bedeutung von ‚1968‘ als politischer, gesellschaftlicher und kultureller Zäsur erheblich relativiert, zumal die genannten Entwicklungen bereits ausgehend vom Ende der 1950er und nicht erst Ende der 1960er Jahre beschrieben werden können.⁴¹ Die Ergebnisse zeithistorischer Forschung sind zwar offensichtlich in Teilen der öffentlichen Auseinandersetzung mit ‚1968‘ nicht zur Kenntnis genommen worden, wie obige Beispiele einer effekthaschenden Publizistik deutlich machen. In der Geschichtswissenschaft ist indes die Frage gestellt worden, welchen Stellenwert ‚1968‘ in einer Transformationsphase der ‚langen 60er Jahre‘ einnimmt.⁴² In den

39 Vgl. Abschnitt 2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse.

40 Zu diesen Entwicklungen in internationaler Perspektive vgl. grundlegend Marwick (1998); ferner Schildt/Siegfried (2007). Mit Fokus auf die 1960er Jahre als ‚Scharnierjahrzehnt‘ in der Bundesrepublik vgl. Frese/Paulus/Karl (2005); Schildt/Siegfried/Lammers (2003).

41 Vgl. in dem Sammelband von Schildt/Siegfried/Lammers (2003) insbesondere den Überblicksartikel zur Bundesrepublik von Schildt (2003). Vgl. ferner den Sammelband von Hodenberg/Siegfried (2006), dessen Beiträge Aspekte von ‚1968‘ vor dem Hintergrund einer längeren Transformationsphase reflektieren.

42 Vgl. Hodenberg/Siegfried (2006), darin insbesondere den einführenden Beitrag von Hodenberg/Siegfried. Vgl. ferner Siegfried (2008c), insbesondere S. 18ff.; in international vergleichender Perspektive vgl. Etzemüller (2005).

Antworten darauf wird ‚1968‘ dabei keineswegs als in den längerfristigen Transformationsprozessen aufgehend betrachtet, sondern eher als deren Verdichtung oder als ein ‚Katalysator‘ interpretiert.⁴³ Wie auch immer die Frage nach dem Verhältnis jener kurzfristigen Ereignisse zu längerfristigen Entwicklungen zu beantworten sein wird: Jene und andere längerfristige Entwicklungen, auch deutlich über die 1960er Jahre hinaus, stellen in jedem Fall auch einen Teil der Sozialisationsbedingungen der Mitglieder im SDS dar, die u.a. in dieser Arbeit nachgezeichnet werden sollen.⁴⁴ Ob diese Sozialisationsbedingungen in einem direkten Zusammenhang stehen mit der Entstehung eines ‚Protestpotenzials‘, wird zwar nicht abschließend zu klären sein, da die politische Sozialisation oftmals auch individuellen und ereignishaften Erfahrungen unterliegt, wie zuletzt eine sozialisationshistorische Untersuchung zur Frauenbewegung der 1970er Jahre erneut aufgezeigt hat.⁴⁵ Als Teil der Lebenswelt,⁴⁶ in der die SDSler_innen aufwachsen und mit der sie im Zuge von Sozialisationsprozessen als Persönlichkeitsentwicklung fortwährend in einem Interaktionsverhältnis stehen, müssen diese Sozialisationsbedingungen aber als ein relevanter Faktor einbezogen werden. Die Sozialisationsbedingungen werden durch einen neu erhobenen Quellenbestand⁴⁷ zudem nicht im Status allgemeiner gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen belassen, sondern in ihrer Konkretisation in individuellen und gruppenspezifischen Biografien analysiert. Auf diese Weise kann eine ‚differenzierte Kollektivbiografie‘ einer relevanten Gruppierung der sog. 68er erstellt werden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, in einer empirischen Überprüfung vorliegender Thesen zu den Akteur_innen einen Beitrag zur Erforschung des Phänomens ‚1968‘ zu leisten. Dazu löst sich diese Arbeit von einer kurzfristigen Zeitperspektive, um als bildungshistorische Untersuchung längere historische Zeiträume als Sozialisationskontexte in den Blick nehmen zu können.

43 Vgl. Klimke/Scharloth (2008), S. 3; Hodenberg/Siegfried (2006), S. 12.

44 Zum Sozialisationsbegriff ausführlich vgl. Abschnitt 4. Theoretischer Rahmen und Analyseperspektiven.

45 Vgl. Dehnavi (2013).

46 Zum Konzept der Lebenswelt als sozialisationshistorische Kategorie vgl. Groppe (2004), S. 22f. Dazu in dieser Arbeit ausführlich vgl. Teil II, Abschnitt 1.4 Deutschland zwischen 1930 und 1970 als Lebenswelt.

47 Vgl. Abschnitt 3.3 Quellen.